

Unter dem Motto „Brüder in eins nun die Hände“ würdigten die Angehörigen der Karl-Marx-Universität am 7. November den 40. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Rektor und Senat hatten zu einer festlichen Veranstaltung in die Kongreßhalle eingeladen.

Seine Begrüßungsworte konnte Magnifizenz an ein volles Haus festlich gestimmter Gäste richten. Das Akademische Orchester unserer Universität erweckte mit der Sinfonie Nr. 4 e-Moll von Schubert feierlichen Ernst und feierliche Freude als rechte Einstimmung, ehe Prorektor Dr. Schleifstein mit der Festansprache begann. Es diente sehr der Absicht solchen Abends, daß der Redner in der sachlich historischen Wertung jenes weitgeschichtlichen Wendepunkts auch die Momente und Beziehungspunkte sichtbar machte, die das persönliche Fühlen und Wollen hineinheben in den großen gesellschaftlichen Zusammenhang. Denn jenem Oktober und seinen wachsenden Ergebnissen kann — ob Freund oder Feind — niemand entfliehen.

Zum zweiten Teil des Abends, dem Kulturprogramm, sei vorweg gesagt, daß es bereits um eines Umstands willen bemerkenswert war: Es wurde ein eigenes Kulturprogramm geboten, ausschließlich von Mitgliedern der verschiedenen künstlerischen Gruppen unserer Universität gestaltet. Das war gewissenhaft gemacht und vor allem — inhaltlich zutreffend. Das Programm würdigte die Oktoberrevolution völlig richtig aus der Schau des vierzigsten Gedenktages heraus. Daß in Wort und Lied die deutsche Arbeiterbewegung vor allem bedacht wurde, entspricht ganz dem Anteil, den das deutsche Volk zu seinem Vorteil an diesen 40 Jahren hat, die die Welt veränderten.

Über diesen Vorzug hinaus war das Programm auch sehr verständlich aufgebaut, nicht nur im inhaltlichen Zusammenhang, sondern auch in dem Sinne abwechslungsreich, als die Bereitwilligkeit zur Aufnahme immer lebendig blieb. Auf vielfältige Art das gleiche Wichtige aussagen wollen, auf eine Wirkung hinzielen, an der alle teilnehmen, der Wechsel von schwereren und helleren Tönen, das alles muß man als glücklich bezeichnen.

Die Rezitationen kamen ganz ausgezeichnet an, als einfühlsame Interpretationen, voran jene, die das Wichtige bei Weinert und das Zart-Tiefe bei

## Ein würdiges Festprogramm

Stschipatschow so nachhaltig nahebrachten.

Chor und Orchester waren auf der Höhe, ihre Arbeit frisch und exakt, und offenbar selbst begeistert, fanden sie entsprechend dankbare Zuhörer. Zu der Einblendung von Filmszenen ins Programm muß festgestellt werden, daß sie — jeweils dem sowjetischen „Oktober“-Film und dem „Thälmann“-Film entnommen — hier eine gute Akzentuierung

waren. Uebrigens liefen die Szenen als Stummfilm, gleichsam als Pendant zu Chor und Orchester, und deshalb wirkten sie auch als homogenes Element.

Und die Studentenbühne gefiel auch. Wir sagen das besonders gegenüber jenen Stimmen, die den dramatischen Szenen nichts weiter einräumen, als daß sie sehr „abfeilen“. Die Frage ist zunächst die, ob diese Szenen ein Beitrag waren, der dem Gedankengut des Programms

folgte und Inhalt und Wirkung abrundete. Das ist zu bejahen. Die Studentenbühne hatte sich mit Wischnewskis „Nicht schießen!“ und Brechts „Furcht und Elend ...“ etwas Schwieriges und Gutes vorgenommen. Dafür ist sie zunächst nicht zu tadeln, wenngleich ein Maximum an gewiß möglicher Leistung nicht geboten wurde. Selbstverständlich muß man die Rollen den individuellen Ausdrucksmitteln gemäß besetzen, und ein Mangel war allerdings dies: Wenn schon Requisiten überhaupt verwendet werden, dann dürfen dem Zuschauer, der ernst bleiben will und soll, nicht braune Halbschuhe und bunte Socken als Soldatenbekleidung im Grabendreck vorgezsetzt werden.

Über die Tanzszenen hörten wir inzwischen kritische Meinungen. Wenn diese auf einen Vergleich mit professioneller Ballett-Artistik hinausgehen sollen, dann sind sie hier verfehlt. Dafür, daß Laien tanzen, braucht man gar kein Auge zuzudrücken, sondern man muß seine Freude darüber ausdrücken. Knechtschaft, Kampf und Befreiung — das wurde originell und gut getanzt.

Mit den Tanzszenen fand das Programm seinen Abschluß. Die gemeinsam gesungene Internationale erklang. Herzlicher Beifall gab allen Beteiligten die verdiente Anerkennung. H. Willmann



Graphik: Otto

Die Völker  
Asiens und Afrikas  
befreien sich aus den  
imperialistischen  
Fesseln. Ihnen gehören  
unsere Sympathie und  
Unterstützung.  
Beweist eure  
Solidarität und  
zeichnet Geldspenden  
in die Sammelblätter  
des Weltstudentenbundes.

## Lieber weniger — aber wirksamer!

### Bilanz und Perspektive der Arbeit des Zentralen Volkskunstensembles

„Es singt, tanzt und spielt das Zentrale Volkskunstensemble der Karl-Marx-Universität Leipzig“ — Plakate mit dieser Aufschrift klebten auch im vergangenen Studienjahr wieder an den Litfaßsäulen und Bretterzweigen vieler Städte und Ortschaften unserer Republik. Und ob in der Leipziger Kongreßhalle oder im kleinen Kulturraum in Walkendorf im Kreis Neubrandenburg, jedesmal bewies der Beifall der Zuschauer die gute Qualität des Dargebotenen.

#### Fachlicher und politischer Aufschwung

Der Leiter des Ensembles, Jochen Schneider, dem vor einigen Tagen die Medaille „Für ausgezeichnete Leistungen“ verliehen wurde, zog in seinem Bericht auf der Jahreshauptversammlung des Ensembles das Fazit aus der vergangenen Arbeit. Höhepunkte dieser Arbeit waren der Ausscheid der Volkskunstgruppen für die VI. Weltfestspiele, aus dem der Chor des Ensembles als zweiter Republikler hervorzog, und zum anderen die Landtournee in den letzten Sommerferien im Bezirk Neubrandenburg. Ein besonderer Höhepunkt war dann der Auftritt zur Feier des 40. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Dabei ist im Laufe des vergangenen Jahres in jeder Gruppe — sowohl im Chor als auch in der Tanzgruppe und in der Volksmusikgruppe — ein fachlicher und politischer Aufschwung zu verzeichnen.

#### Keine „Feld-, Wald- und Wiesenprogramme“

Jedoch wäre jede Selbstzufriedenheit fehl am Platze. Nicht jeder Auftritt zeigte ein gleich hohes Niveau. Besonders schwach waren solche Programme, die keine einheitliche Aussage enthielten. Es kommt nicht darauf an, daß das Ensemble überhaupt auftritt — „Feierwehrensätze“ oder „kulturelle Umrahmungen“ bestimmter Veranstaltungen können nicht das Ziel der Ensemblebetätigung sein. Es geht vor allem darum, hohes kulturelles Niveau mit politischer Aussage zu verbinden. „Wir wollen lieber weniger, aber wirksamer auftreten!“ sagte Jochen Schneider. Das Ensemble wird sich zum Beispiel vornehmen, für den 1. und 8. Mai ein geschlossenes Programm zu erarbeiten. Es wird weiterhin ein besonderes Frühlingskonzert und zusammen mit dem Akademischen Orchester das Fünfte Akademische Konzert vorbereiten.

#### Erziehungsarbeit

Mit der kulturellen Arbeit hängt natürlich die politische Erziehungsarbeit eng zusammen. Die Frage, wo jeder einzelne des Ensembles politisch steht, ist

für die Gestaltung und für die Aussagekraft der Auftritte sehr wichtig. Für die meisten Mitglieder ist diese Frage gelöst — doch es gibt auch noch Schwankende, Studenten, die sich politisch nicht klar entscheiden. Es ist oftmals versäumt worden, mit ihnen darüber zu sprechen. Jochen Schneider kritisierte in seinem Rechenschaftsbericht eine Reihe falscher Ansichten und Handlungsweisen einiger Ensemblemitglieder. Eine offene Aussprache über diese Ansichten wird für die Betreffenden bestimmt von Nutzen sein.

#### Verbindung zur Universität

Die Verbindung des Ensembles mit unserer Universität hat sich zwar etwas verbessert, die Zusammenarbeit mit der Hochschulgruppenleitung ist enger geworden, und auch die Gewerkschaftsarbeit beginnt den Wert der Ensemblearbeit zu erkennen. Doch diese Verbindungen lassen sich noch erweitern und besser gestalten. Zu Beginn des neuen Stu-

dienjahres schlug deshalb die Ensembleleitung vor, einen Rat der kulturellen Arbeit an der Universität zu gründen. Dieser Rat könnte eine aktivere kulturpolitische Arbeit leisten als eine studentische Kulturkommission.

Es gab im Ensemble einmal die Tendenz zur Verselbständigung der Gruppen. Doch diese Tendenz ist im wesentlichen überwunden. Die Gruppen — Chor, Tanzgruppe, Volksmusikgruppe — werden sich selbstverständlich weiterhin einzeln vervollkommen, doch immer im Sinne des Ensembles (was nicht ausschließt, daß sie auch bestimmte Stücke einüben, die unabhängig von anderen Gruppen aufgeführt werden können). Es ist auch vorgesehen, eine engere Zusammenarbeit mit der Studentenbühne zu erreichen. Das Programm zum 40. Jahrestag der Oktoberrevolution hat gezeigt, wie fruchtbar diese Verbindung sein kann.

Helmut Vogt

## Erziehung zur Musik oder „L'art pour l'art“ / Von Horst Förster

Für unser Akademisches Orchester ist das Studienjahr 1957/58 in vieler Hinsicht ein Neubeginn. Einmal ist es gelungen, unsere Besetzung auf die eines normalen Sinfonieorchesters zu vergrößern, zum anderen zeichnet sich auch in unserer Zielsetzung eine neue Richtung ab. Bisher haben wir als „Collegium musicum“ eine recht rege Konzerttätigkeit entwickelt, bei der sich jedoch unsere Arbeit auf die Tätigkeit als Interpreten, als Ausführende beschränkte. Dadurch ist uns eine gewisse Einflußnahme von unseren künstlerischen Leistungen bei unserer Hörschaft möglich gewesen, die sich jedoch an allgemeine Kreise der Musikwelt richtete und nur zu einem geringen Teil unmittelbares Echo unter den Studenten fand. Die Gründe für diese unzureichende Interessiertheit des größten Teils unserer Studenten lassen sich nicht so ohne weiteres erkennen. Gewiß, auch das kulturelle Bildungsmonopol der im Kapitalismus herrschenden Klasse ist bei uns gebrochen. Können wir aber behaupten, unser kulturelles Erbe wie unser zeitgenössisches Schaffen seien bereits Allgemeingut unseres Volkes? Mir scheint, daß es hier nicht genügt, allein die Möglichkeit zur kulturellen Bildung zu schaffen. Es bedarf vielmehr noch geduldiger Überzeugungsarbeit, um unsere Menschen dazu zu erziehen, diese Möglichkeiten auch wirklich auszunutzen. Die Entwicklung zur sozialistischen Universität bedingt die Erziehung unserer Studenten zu alleseitig gebildeten Menschen,

denen auch die kulturelle Betätigung zum Bedürfnis werden soll. Ich glaube, daß diese Seite im Vergleich zu unserer sonstigen Entwicklung an der Karl-Marx-Universität etwas zurückgeblieben ist.

Wie kann nun unser Akademisches Orchester an der Lösung dieser Aufgaben mitarbeiten? Die regelmäßige Durchführung unserer „Akademischen Konzerte“ bietet uns für diese Zielsetzung die besten Möglichkeiten. Diese Anrechtskonzerte sollen zu Höhepunkten im Kulturleben unserer Karl-Marx-Universität, zum Sammelpunkt aller künstlerisch interessierten Kräfte unter den Studenten werden. Darüber hinaus werden sie jedoch auch weitere Kreise erfassen und neue Interessenten werben. Der Verkauf von Anrechten soll dazu dienen bestimmte Kreise regelmäßig in den Konzerten zu führen und damit gleichzeitig eine gewisse Kontinuität in der Einwirkung zu erzielen. Es wird an uns liegen, durch eine geschickte Programmgestaltung auch die Vielseitigkeit in der musikalischen Bildung unserer Hörer zu fördern.

Wir wollen jedoch über die einfache Durchführung der Konzerte hinaus noch mehr tun. Es sollen Einführungsvorträge und Diskussionen über unsere Konzerte wie auch über andere musikalische Themen stattfinden, die dem unvoreingenommenen Hörer das Verständnis unserer „schweren“ Musik erleichtern. Wir wollen mit solchen Vorträgen und Diskussionen direkt an die Fakultäten gehen, vielleicht auch mit unserem Kammerorchester spe-

zielle Fakultätskonzerte durchführen. Wir rechnen dabei auf die Unterstützung der Fakultätsleitungen, und auch die FDJ könnte sich hier mit einhalten.

Selbstverständlich müssen wir mit dieser Erziehungsarbeit bei unseren eigenen Freunden, bei den Mitgliedern unseres Orchesters anfangen. Erst wenn jeder Freund in der Lage ist, an der Fakultät bewußt als Agitator dieser unserer kulturpolitischen Zielsetzung aufzutreten, kann unsere Arbeit erfolgreich sein. Um dies zu erreichen, müssen wir noch mehr als bisher Diskussionen innerhalb des Orchesterkollektivs fördern und das Interesse der einzelnen Freunde über das reine Instrumentalspiel hinaus auf aktive Auseinandersetzung mit den Fragen unserer Kulturpolitik zu lenken suchen.

Ich glaube, man kann unser bereits stattgefundenes „Erstes Akademisches Konzert“ trotz einiger Mängel und Schwächen als einen vollen Erfolg betrachten. Ein voller Erfolg war das Konzert auch in Hinsicht darauf, daß es erstmalig gelang, weitere Kreise der Studentenschaft dazu heranzuziehen und mit unserem Programm zu begeistern. Erfreulicherweise hat unser Konzert durch seine Programmgestaltung ein reges Interesse in der Leipziger Öffentlichkeit gefunden, so daß es auch vom allgemeinen Konzertpublikum bei gut besuchter war.

Eingermessen unverstänglich war uns daher, daß in einer Kritik unseres Konzerts im „Sächsischen Tageblatt“ die Meinung gewisser Kreise vertreten wurde, die

## Das Leben lieben

Von Johanna Kraeger

Wenn einst die völkerverbunte Erde unschließt das Band der Menschlichkeit, daß Geist zur Wohltat offer werde — dann ist der Menschheit große Zeit!

Wir lernen nicht, um zu vermichten, um selber sinnlos zu verderben — nein, um das Große zu errichten und es der Zukunft zu vererben!

Wir lernen für ein schönes Leben, in dem die Menschen — Menschen sind, die an dem goldenen Tuche weben der Zeit für Kind und Kindeskind.

Denn Wissen ist die Freiheit und die Ketten sprengt und in ein Morgen das aufgebrochen liegt zu neuem Werke, vom Licht des Kommenden schon

Die Kräfte der Natur woll'n wir erschließen, daß sie vom Fluch zum Segen uns das Glück des Wissens wollen wir in einem Menschheitsfrühling

Wir wollen lernen, um des Lebens Bürde den Armen von den Schultern bald zu das Leben lieben und das Leben — leben!

## Agitation auf bewährten Pfaden

Die Forderung des Hochschulprogramms der FDJ, auch nach außen als sozialistische Studenten aufzutreten, regte uns Studenten des Franz-Mehring-Institutes an, neue Formen der Agitation zu suchen. Besondere Bedeutung hatten diese Pläne in der Vorbereitung der Kreis- und Gemeindevahlen dieses Jahres.

Wir bildeten in Zusammenarbeit mit dem Zentralhaus für Volkskunst in Leipzig eine Agit-Prop-Gruppe. Die zehn Genossen dieser Gruppe schrieben das Programm zur Vorbereitung der Wahlen selbst und begannen Ende Mai in Betrieben, auf der Straße und auf LKW aufzutreten. Bei der Aufgabenstellung und Programmgestaltung der Agit-Prop-Gruppe gingen wir von folgenden Voraussetzungen aus:

1. Das Programm mußte schnell eingeübt werden können, also keine zu hohen technischen Anforderungen stellen.
2. Das Programm darf nicht örtlich gebunden sein. Man muß überall, ob auf der Straße oder in einer Werkhalle auftreten können.
3. Die Aussage muß klar und partiell sein. Ein Agit-Prop-Programm gestattet keine philosophische Problematik, es muß sozusagen ein Schwarz-Weiß-Gemälde sein.

Dieses erste Programm hatte natürlich noch viele Schwächen. Es bestand die Gefahr, oberflächlich zu werden und Phrasen zu dreschen.

Anläßlich der Feierlichkeiten des 40. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution bereiteten wir ein neues Programm vor. Sein Charakter war etwas mehr auf Festveranstaltungen in geschlossenen Räumen abgestimmt. Statt Akkordeon und Gitarre wählten wir diesmal Klavierbegleitung. Mit diesem Programm, das schon weit besser war als das erste, traten wir mehrmals vor den Gleisbauarbeitern auf sowie bei einigen Veranstaltungen an Instituten unserer Universität.

Zukünftig haben wir vor, aktuelle Er-

eignisse in kürzester Frist zu gestalten und in Betrieben und auf der Straße aufzutreten. Uns interessiert ganz besonders, ob an anderen Instituten ähnliche Gruppen bestehen und welche Methoden sie bei ihrer Arbeit anwenden.

Die Agit-Prop-Gruppen sind noch sehr unstritten, und es gibt viele ungelöste Probleme auf diesem Gebiet. Gleichzeitig sollten wir aber eine so große Möglichkeit, nach außen zu wirken, nicht außer acht lassen.

## Sowjetische Professoren besuchten FMI

Am 21. Oktober 1957 hielt Frau Professor Dr. Fomina vom Lehrstuhl für Geschichte an der Philosophischen Fakultät der Lomonossow-Universität vor dem Lehrkörper und den Studenten des Franz-Mehring-Institutes eine Vorlesung über das Thema: „Plechanow und die deutsche Arbeiterbewegung“.

Professor Dr. Fomina würdigte das Gesamtwerk Plechanows in seiner historischen Bedeutung für die internationale Arbeiterbewegung. Dabei hob sie unter Auswertung bisher unveröffentlichter Archivmaterialien das große Verdienst Plechanows beim Kampf gegen den beginnenden Revisionismus in der deutschen Arbeiterbewegung hervor.

Am 22. Oktober 1957 fand dann im Franz-Mehring-Institut eine Aussprache der Professoren Jowtschuk, Oisermann und Fomina mit Wissenschaftlern des Franz-Mehring-Institutes und des Instituts für Gesellschaftswissenschaften statt, auf der in einigen sehr konkreten Punkten eine Zusammenarbeit festgelegt wurde. Wir erfuhren bei dieser Gelegenheit von den sowjetischen Gästen, welche neuen philosophischen Schriften in Kürze aus der Sowjetunion zu erwarten sind, darunter ein zweibändiges Hochschullehrbuch über den dialektischen historischen Materialismus (Chefredakteur Professor Dr. Mitin).

Bertram

Arbeit eines Studentenorchesters wie das unseren habe sich im Musizieren zur eigenen Freude im kleinsten Kreise zu erschöpfen, und es sei daher verfehlt, mit Konzerten an die Öffentlichkeit zu treten. Ich glaube, daß aus dem bisher Gesagten bereits deutlich zu erkennen ist, wie ein solcher „L'art-pour-l'art“-Standpunkt grundsätzlich den Prinzipien unserer Orchesterarbeit widerspricht und eigentlich bereits durch den Erfolg unseres ersten Konzertes ad absurdum geführt worden ist, zumal dem Rezensenten diese Zielstellung schon durch die einführenden Worte des Herrn Prorektors für Gesellschaftswissenschaften deutlich geworden sein mußte.

Es wird an uns liegen, durch weitere Verbesserung der Orchesterleistung und vielseitige Programmgestaltung das Interesse besonders der Studentenschaft zu steigern und unsere „Akademischen Konzerte“ zu Brennpunkten der kulturpolitischen Erziehung im Rahmen der Entwicklung zur sozialistischen Universität zu machen.

Das Redaktionskollegium  
Redaktion: Leipzig C1, Ritterstraße 26-II,  
Auf 6 43 56, App. 361 — Druckgenehmigung  
Lp G 6997 des Rates der Stadt Leipzig —  
Druck: LVZ — Erscheinungsweise: vier-  
wöchentlich. Nachdruck nur nach Genehmi-  
gung gestattet.

Universitätszeitung, 26. 11. 1957, Seite 5